

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Echtes Blatt gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 75 Pfg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleggeld. — 2.50 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Beleggeld. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Belegstelle Wiesbadener 19, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Friedrich: die dortigen Postämter und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kasse“ in einheitlicher Form; 20 Pfg. in davon abweichender Schauschrift, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Litzow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten

Formen und Blöcken wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 11. Februar 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 70. • 64. Jahrgang.

Ein erfolgreicher deutscher Torpedobootsvorstoß in der Nordsee.

Ein englischer Kreuzer versenkt, ein zweiter getroffen.

Ein Erfolg unserer Flotte.

Das „meerbeherrschende“ England.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) In der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei einem Torpedobootsvorstoß unsere Boote auf der Doggerbank, etwa 120 Seemeilen östlich der englischen Küste, auf mehrere englische Kreuzer, die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote nahmen die Verfolgung auf, versenkten den neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer.

Durch unsere Torpedoboote wurden der Kommandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere und 21 Mann getötet. Unsere Streitkräfte haben keinerlei Beschädigungen oder Verluste erlitten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Gänzlich gescheiterte Wiedereroberungsversuche der Franzosen bei Vimy und südlich der Somme.

Abgewiesener russischer Vorstoß nördlich des Dröswjath-Sees.

Der Tagesbericht vom 11. Februar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 11. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen nach stundenlangem Artillerievorbereitung viermal den Versuch, die dort verlorenen Gräben wiederzugewinnen. Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl.

Auch südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen Stellung wiedergewinnen.

An der Aisne und in der Champagne stellenweise lebhaftes Artilleriekampfe.

Einer unserer Fesselballons rief sich unbemerkt los und trieb bei Bailly über die feindlichen Linien ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Dröswjath-Sees wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Reichskanzler über die Ablehnung der amerikanischen Zumutungen.

Eine erfreuliche Deutlichkeit unseres obersten Reichsbeamten.

W. T.-B. Köln, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze vom 9. Februar: Der Berliner Berichterstatter der „New York World“, Karl v. Wiegand, veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem deutschen Reichskanzler hatte. „Neuzeit Courant“ bringt daraus einen Auszug, in dem es heißt: Was Ihre Regierung verlangt, erklärte Herr v. Bethmann-Hollweg, ist eine unmögliche Demütigung. Ich bin weit gegangen, um die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erhalten, die zwischen uns und ihnen von dem Tage an bestanden haben, wo vor 120 Jahren Bremen als einer der ersten Staaten die Unabhängigkeit Amerikas in dem Kampfe gegen England anerkannte. Sie wissen, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit einen weiten persönlichen Sinn gegenüber Ihrem Lande und Volke gezeigt habe. Ich bin bereit gewesen und bereit, Amerika alles zuzugestehen, was Deutschland billigerweise in der Behauptung der Grundzüge der Gerechtigkeit und seiner Ehre zugestehen kann. Allein ich vermag einer Demütigung Deutschlands und des deutschen Volkes nicht zuzustimmen. Ich kann mir die Waffe der Unterseeboote nicht aus der Hand reißen lassen. Ich kann Amerika nicht befriedigen und die Fortsetzung der herzlichen Beziehungen zu einem von jedem Deutschen geschätzten Lande nicht gewährleisten, wenn es auf Kosten einer nationalen Demütigung geschehen soll. Ich erkläre Ihnen das nicht mit leichtem Herzen, sondern bin mir der Tatsache bewußt, daß ich die Empfindung des ganzen deutschen Volkes ausspreche.

Der Reichskanzler gab offen zu, daß weder die deutsche Regierung noch das deutsche Volk die Möglichkeit eines Abbruchs der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, der einzigen neutral gebliebenen Großmacht, leichtem Herzens oder gleichmütig ins Auge faßten. Allein er erklärte, der Wortlaut der Note Lansing habe ihm keine andere Wahl als Ablehnung gelassen. Keine deutsche Regierung vermöchte sich zu halten, wenn sie einer solchen Erniedrigung zustimmte. Er erklärte sodann, er habe das Vertrauen noch nicht verloren, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand über die Forderungen von Washington gewinnen werde.

Dann sagte er u. a.: Wir kämpfen um unser Dasein. Das deutsche Volk opfert einmütig sein Blut und alles was es besitzt für das Vaterland. Wir stehen in keinem Krieg mit Amerika, wir wünschen nicht, mit Amerika in einen Krieg zu geraten. Ich habe alles getan und werde weiter alles tun, was in meiner Macht liegt, um den Krieg zu vermeiden. Allein es gibt Dinge, die ich nicht tun kann. Wenn in Amerika derselbe aufrichtige Wunsch beitcht, zu einer Übereinstimmung zu gelangen, wie er bei der deutschen Regierung und im deutschen Volke vorhanden ist, so wird es keinen Bruch in den guten Beziehungen geben, die mehr als 100 Jahre zwischen den beiden Ländern bestanden haben.

Die „Kölnische Zeitung“ bemerkt dazu u. a. — und wir stimmen dem durchaus zu: Die obigen Nachrichten werden von dem deutschen Volke mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden. Sie zerstreuen alle Besorgnisse, als würden die deutsche Regierung oder die unserer Verbündeten sich die scharfe Waffe des Tauchbootkrieges aus den Händen winden lassen, die unseren Feinden schon so großen Schaden zugefügt hat und von der wir noch viel in der Zukunft erwarten. Der Reichskanzler hat mit einem Ernst und einer Entschiedenheit für die ihm das deutsche Volk dankbar ist, der amerikanischen Öffentlichkeit mitgeteilt, daß Deutschland die Versenkung der „Lusitania“ nicht als geschehene Bezeichnung und damit seinem ganzen Tauchbootkrieg das Todesurteil sprechen kann, daß es selbst auf die Gefahr eines Krieges mit den Vereinigten Staaten hin nicht die Toten vermissen will, die unsere Seelen mit dem kleinen Tauchboot mit höchster Lebensgefahr und beifollosem Geldverloren verrichtet haben.

Weitere Einzelheiten zur Unterredung.

Der „Rhein. Westf. Ztg.“ zufolge hat der Reichskanzler in der fraglichen Unterredung weiter noch geäußert:

Das deutsche Volk sei vollständig überzeugt, daß die deutsche Regierung in ihrem Bestreben, der amerikanischen Regierung entgegenzukommen, bis an die äußerste Grenze gegangen sei. Das deutsche Volk sei daher auch entschlossen, alle Konsequenzen einer möglichen Nichtverständigung zu tragen. In Deutschland herrsche bis in die höchsten Kreise die Ansicht, daß die jüngsten Reden des Präsidenten Wilson gegen Deutschland gerichtet seien. Man glaube, daß Wilson und Lansing ein geheimes Abkommen mit England getroffen hätten. Nur so erkläre man sich die auffallende Unterstützung der Verbündeten seitens Amerika. Deutsche wohl unterrichtete zuverlässige Finanzkreise hätten ihm (dem Kanzler) erklärt, die Hauptversionen in Wallstreet hätten erkannt, daß sie ihre Kapitalien bei der falschen Sache angelegt hätten. Sie spannten deshalb jetzt ihre äußersten Kräfte an, um Wilson und Lansing dahin zu beeinflussen, Deutschland den Krieg zu erklären, in der Hoffnung dadurch die Niederlage Deutschlands doch noch herbeiführen zu können. Der Wortlaut der Lansing'schen Forderungen sei derart gewesen, daß ihm keine andere Wahl geblieben sei, als sie zu verwerfen. Keine deutsche Regierung könne das deutsche Volk einer derartigen Erniedrigung aussetzen und dann im Amte verbleiben. Er hoffe, daß der gesunde Verstand des amerikanischen Volkes begreifen werde, daß Deutschland die wichtigsten Punkte unter den Forderungen Amerikas bereits gebilligt habe.

Das Blatt bemerkt hierzu: Die amerikanische Regierung hat sich offenbar jener Auffassung des Kanzlers angeschlossen, weil die Verhandlungen zwischen Berlin und Washington sich nur noch um die Frage der Festlegung des Wortlautes des gegenseitigen Abkommens drehen. Man sei in Amerika

der Ansicht, daß die endgültige Fassung des Abkommens dem Grafen Bernstorff überlassen werden würde.

Br. Berlin, 11. Febr. (Fig. Drahtbericht. Genf. An.) Über die Unterredung des Berliner Vertreters der „New York World“, Herrn v. Wiegand, schreibt die „B. Z.“ noch: Der Kanzler schien Herrn v. Wiegand noch gedankvoller als am dem Tage, an dem er vor zehn Tagen sagte, es ist nichts daran, an dem Friedensgerede in der ausländischen Presse, ich kann den Frieden noch nicht sehen. Der Kanzler machte nicht den Versuch, den Ernst des Augenblicks zu verschleiern. Weiter meinte die „B. Z.“: Die öffentliche Meinung steht, so berichtet Herr v. Wiegand im Anschluß an die Kanzlerunterredung, geschlossen hinter der Regierung. In den beiden Tagen nach meiner Rückkehr aus Washington habe ich in meinen Bemerkungen, die Lage klar zu stellen, mit zahlreichen Diplomaten, Vertretern der Admiralität des Ministeriums der Marine, des Generalstabs der Armee, mit Abgeordneten, Bankiers und Kaufleuten gesprochen, darunter mit Männern, die im Sommer manchmal schau von der Politik des Kanzlers in ihrer Auffassung abgewichen waren. Der Kanzler unannehmbar bezeichnet, findet einstimmigen Beifall. Höchstens ein Staatsbeamter gab mir gegenüber ihrer festen Ansicht Ausdruck, daß die Worte des Präsidenten, „man könne nicht wissen, wie die ausländischen Beziehungen morgen sein würden“, hochstößlich und nicht etwa bildlich aufzunehmen seien und sich auf einen wahren Bruch mit Deutschland bezögen. Angesichts zuverlässiger Nachrichten aus Amerika scheint ein Teil des Publikums zu glauben, daß der Präsident das Land zum Krieg gegen Deutschland aufsteht. Einer der angesehensten Finanzleute des Reiches erzählte mir, daß sich in der großen Allgemeinheit die Überzeugung verfestet, daß zwischen Wilson und Lansing ein geheimes Einverständnis besteht, die Engländer zu unterstützen und ihnen auf alle mögliche Weise zu helfen.

Die amerikanische Presse zur bevorstehenden Beilegung des wiederaufgerührten „Lusitania“-Falls.

W. T.-B. London, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Die Mitteilung, daß die „Lusitania“-Angelegenheit beigelegt ist, bildet noch nicht den Gegenstand von allgemeinen Kommentaren in der Presse. Aber in den von den Blättern veröffentlichten Nachrichten wird erklärt, daß die deutschen Bedingungen im wesentlichen angenommen wurden. (Notiz: In hiesigen amtlichen Stellen liegt eine Bestätigung dieser Behauptung nicht vor.)

Rücktritt des nordamerikanischen Kriegsministers und Unterstaatssekretärs des Krieges.

Br. Amsterdam, 11. Febr. (Fig. Drahtbericht. Genf. An.) Reuters meldet aus Washington, daß der Kriegsminister Garrison zurückgetreten ist. Angeblich wegen der großen Mehrheit im Kongreß gegen seine Rüstungspläne. Gleichzeitig demissionierte der Unterstaatssekretär des Kriegs Bedenridge.

Aus den Anlagen zu der Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe.

In dem unter II 1 erwähnten Schreiben des britischen Postkassiers in Washington an die amerikanische Regierung vom 25. August 1914 heißt es: „Ich bin zugleich von Seiner Majestät Erstem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten mit Weisung versehen worden, der Regierung der Vereinigten Staaten die weitestgehenden Versicherungen zu geben, daß britische Handelsschiffe niemals zu Angriffszwecken verwendet werden, daß sie ausschließlich dem friedlichen Handel dienen und nur zur Verteidigung bewaffnet sind, daß sie niemals feuern werden, wenn nicht zuvor auf sie geschossen worden ist, und daß sie unter keinen Umständen jemals ein Schiff angreifen werden.“

gez. Cecil Spring-Rice.
In der unter II 2 der Denkschrift erwähnten Aufzeichnung der deutschen Regierung vom 13. Oktober 1914 heißt es am Schluß: „Wenn die amerikanische Regierung ihrer Neutralitätspflicht dadurch zu genügen glaubt, daß sie die Zulassung bewaffneter Kauffahrteischiffe auf die lediglich zur Verteidigung eingerichteten Schiffe beschränkt, so muß darauf hingewiesen werden, daß es für den kriegsmäßigen Charakter eines Schiffes auf den Unterschied zwischen Angriff- und Verteidigungsschiffen ankommt.“

waffen nicht aufkommt, daß vielmehr die Bestimmung des Schiffes zu kriegerischer Betätigung irgend welcher Art entscheidend ist. Überdies bieten Beschränkungen im Umfang der Bewaffnung keine Gewähr dafür, daß derartige bewaffnete Schiffe nicht doch gegebenenfalls zu Angriffsgeworden verwendet werden.

Die unter III 1 erwähnte Zusammenstellung zählt im ganzen 19 Fälle auf, die sich in der Zeit vom 11. April 1915 bis 17. Januar 1916 ereignet haben.

Die in III 2a) erwähnten Regeln für die Behandlung und die sorgfältige Instandhaltung der Bewaffnung von Rauffahrtsschiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, bringen zunächst unter „Allgemeines“ Bestimmungen über die Annäherung und die dienstliche Stellung, die Verpflegung, das Uniformtragen der „als Geschützbedienung eingesetzten Mannschaften der Kriegsmarine“ und behandeln sodann die Übung an den Geschützen und deren Instandhaltung, das Gefecht und die Ausführung von Schießübungen. Diese Regeln sind auf dem englischen Dampfer „Woodfield“ bemerkt worden; ebenso ein Instruktionsbuch, das folgenden Titel trägt: „Instruktionsbuch für 12-PR-Schnellfeuergeschütze, herausgegeben für die zu Verteidigungszwecken bewaffneten Handelschiffe. Admiralität, Artillerieabteilung (G. 8118/15. Mai 1915). Anm.: Der Inhalt dieses Übungsbuchs hat nur militärischen Interesse.“ Die „Anweisungen, betreffend Unterseeboote, herausgegeben für Schiffe, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind“, die unter dem 25. Februar 1915 erlassen und im April 1915 erweitert worden sind, tragen den Vermerk: Vertraulich. Unter keinen Umständen darf dieses Schriftstück in die Hände des Feindes fallen. Ebenfalls auf dem Dampfer „Woodfield“ aufgefunden ist eine Instruktion mit folgender Überschrift: „Geheim. Aufzeichnung zur Verabsolung an Kapitäne von Truppentransportschiffen. Anwendung von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer durch Truppen an Bord von Transportschiffen gegen feindliche Unterseeboote oder Torpedoboote.“

Die letzte Anlage gibt ein außerordentlich bemerkenswertes Altkriegszeugnis wieder, das auf dem englischen Dampfer „Sinkmoor“ vorgefunden worden ist und folgende Überschrift trägt: „Geheimstelle des „Admiral-Superintendent“, Malta, Juni 1915. Anweisungen für britische Handelschiffe, die durch das Mittelmeer fahren.“ Der letzte Absatz dieser Anweisungen lautet: „Sobald ein feindliches Unterseeboot gesichtet wird, ist so vorzugehen, wie es die Admiralität in ihren gedruckten Anweisungen empfohlen hat.“ Es geht daraus hervor, daß die Anweisungen für die bewaffneten Handelschiffe sich keineswegs auf die See-Fregatzone von England beschränken.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß alle diese Regeln, Anweisungen und Aufzeichnungen die Vermerke „Geheim“ oder „vertraulich“ zeigen. W. T.-B.

Die einmütige Unterzeichnung der Denkschrift in der deutschen Presse.

Berlin, 11. Febr. (Hess. Bl.). Die Denkschrift der deutschen Regierung wird von den Blättern mit eindrucksvoller Einmütigkeit besprochen und in ihrer Berechtigung wie in ihrer Bedeutsamkeit und praktischen Tragweite gewürdigt.

Die „Kreuzzeitung“ sagt, sie stelle einen hochbedeutsamen Schritt dar und könne zu einem Wendepunkt des Krieges werden. Die in den Altkriegszeugnissen dargelegten Beweise seien unüberleglich klar und schlüssig. Dem Krieg auf dem Gebiete des Seehandels habe England von Anfang an die Richtung gegeben, deshalb gelte auch für ihn das Gesetz des Krieges, ohne Rücksicht alle Mittel einzusetzen, die zum Erfolg führen. Das deutsche Volk blide mit Stolz und Vertrauen auf unsere herrlichen Seestreitkräfte, die in dem Rahmen der erlassenen Befehle stets die größten Leistungen auszuweisen, die denkbar sind. Es wird voll Zuversicht und voll Entschlossenheit, alle Folgen zu tragen, hinter der Regierung stehen, wenn sie dem Hohenstand und der erprobten Tüchtigkeit unserer Seestreitkräfte freie Bahn gibt.

Im „Berliner Tageblatt“ sagt Kapitän zur See a. D. S. Persius: Von nun an liegt die Bahn für unsere Unterseebootskräfte gegen feindliche bewaffnete Handelschiffe etwas freier vor ihr, wenn auch keinesfalls alle Fallstricke, wie sie sich z. B. aus der falschen Flaggenführung ergeben,

aus dem Wege geschafft sind. Immerhin ist unseren Unterseebootsbesatzungen ein Aufatmen beschieden und sie können nun wieder ihre Arbeit mit ein wenig mehr Ellenbogenraum verrichten, und in ihrem Interesse ist in erster Linie die Veröffentlichung der Denkschrift willkommen zu heißen.

Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt unter der Überschrift: „Die Entlarvten“ Kapitän z. D. v. Kühlwetter: Wenn wir an den „Canal-Eng“-Fall denken und an andere Erfahrungen, die wir mit den Engländern gemacht haben, dann ist doch die Frage berechtigt, ob es zu verantworten ist, solche Kämpfer auf eine Stufe mit den ehrlichen Soldaten und Matrosen zu stellen. Wir werden uns nie dahin verweisen, britische Roboter nachzuahmen. Das weitere wird von der Entwicklung der Dinge abhängen. Hauptsache des Ganzen ist, der Unterseebootskrieg wird aufleben und er muß aufleben, denn er allein trifft England direkt und geht an seinem Lebensnerv.

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Georg Vernhard: Aus den der Denkschrift beigegebenen Anlagen geht hervor, daß die Anweisungen der britischen Admiralität nicht nur für das engere Kriegsgebiet, sondern auch für das Mittelmeer Geltung hat. Wir werden den verstärkten Unterseebootskrieg nunmehr überall durchzuführen, wo die britische Flagge auf bewaffneten englischen Handelschiffen weht. Wir zweifeln nicht daran, daß nach den jetzt beweisbaren Enthüllungen die neutralen Regierungen die Berechtigung Deutschlands anerkennen werden, seinen Unterseebootskrieg rücksichtslos durchzuführen, wie es sein Lebensinteresse erfordert. Wenn wir nunmehr keine Rücksicht mehr nehmen können, so müssen sich die Neutralen bei England bedanken, das ihre Regierungen belogen, ihre Flaggen mißbrauchte und mit dem Leben ihrer Bürger ein freies Spiel getrieben hat.

In der „Deutschen Tageszeitung“ gibt Graf Reventlow dem Wunsch Ausdruck, daß die im Abschnitt vier genannte Frist, nach deren Ablauf die deutschen Seestreitkräfte den Befehl erhalten würden, solche Schiffe, die Waffen führen, als Kriegsschiffe zu behandeln, von unwiderstehlicher Kürze sein werde.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: Die mit Spannung und im Bewußtsein ihrer Notwendigkeit erwartete Denkschrift bringt das, was nötig ist, was unvermeidlich ist und was auch keinen Tag länger entbehrt werden konnte.

Die „Tägliche Rundschau“ führt aus: Die Denkschrift ist geeignet, über die durch englische Willkürpolitik bewirkte Kriegsschifferei zur See reinliche Klarheit zu schaffen, falls die Neutralen, die es angeht, den bestehenden Grad von Billigkeit anbringen, der dazu gehört, die unangreifbare Wohlbedachtheit des in der Denkschrift dargelegten deutschen Standpunktes anzuerkennen.

Auch die österreichisch-ungarische Regierung, so heißt es in der „Kreuzzeitung“, hat ihren in der letzten Woche eingenommenen Standpunkt erfreulicherweise jetzt verlassen. Mit der Möglichkeit, die bewaffneten, das heißt alle feindlichen Handelschiffe, dadurch vor dem Torpedieren zu schützen, daß einzelne amerikanische Passagiere darauf gesetzt werden, wird endgültig aufgeräumt. Aus der österreichisch-ungarischen Note erfahren wir, daß die Freitagsparlament der Reuten auf den 29. Februar festgesetzt ist. Man will damit begreifen, daß die mit Reuten besetzten Schiffe noch unter den alten Bedingungen den Hafen erreichen können.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sagt: Man wird nun auch in Washington über unsere Stellungnahme zum Unterseebootskrieg durchaus im klaren sein. Wir sehen in den bewaffneten Handelschiffen Kriegsschiffe und werden sie ohne Warnung vernichten, wo auch immer wir sie im Weltmeer antreffen. Wir werden für keinen Schaden aufkommen und können den verlustigen Reuten jetzt — nach einem Jahre — nur nochmals dringend die Warnung ans Herz legen, sich nicht als Hochmut an Bord der bewaffneten Handelsdampfer zu begeben. Unbewaffnete Schiffe, also wirkliche Handelschiffe, werden nach wie vor in der nachsichtigsten Weise behandelt werden, die die Kriegslage gestattet.

Die „Frankfurter Zeitung“ sagt: Der Standpunkt unseres Rechts ist unangreifbar. Das feindliche Schiff ist Feindesland. Stellt man Kanonen in eine Kasse, so ist sie unseren Granaten verfallen; schießt man mit diesen Kanonen auf uns, so wird unser Recht zur Pflicht. Die deutsche Regierung hat sich entschlossen, ihr Recht zu gebrauchen; die bewaffneten Schiffe der Feinde sind Kriegsschiffe und können rücksichtslos vernichtet werden.

Lagerten — manchmal auch nur ein leises Lied an den Setzen Schwerwundener.

Und nun hat Frau Denora unsern Drängen nachgegeben und zum zweitenmal das Große Hauptquartier, Brüssel und das Marinekorps besucht. Diesmal kamen Eva Gräfin v. Baubiffin, die Eigenes vorlas, die Pianistin Ella Jonas-Stodhausen sowie Joh. Bischoff von der Berliner Hofoper und der Geiger Professor Haffke (Berlin) mit. Eine Festwoche liegt hinter uns. In der Brügger Jesuitenkirche begann sie mit einem Kirchenkonzert. Das Spiel des Organisten aus Brüssel rief uns freilich Meister Jergangs Abwesenheit schmerzhaft ins Gedächtnis. Was aber dann die beiden Sänger und der Geiger boten, kann nicht mit den herkömmlichen Worten lobender Kritik gewürdigt werden. Uns allen und denen zumal, die in der Nacht zuvor erst aus der Feuerstellung abgelöst worden waren, ist dies Konzert ein Gottesdienst gewesen, in dem uns das Herz stille wurde und der Kopf sich tief neigte. Zum Schluß stimmten die dichtgedrängten Scharen in Matrosenliedern und Waffenlied „Gott mit uns“ an. Nachherlich und ergriffen verließen auch die belgischen Hörer das Gotteshaus; mancher zeigte auch seinen Dank durch die Tat, als am Ausgang für die Hinterbliebenenstiftung des Marinekorps gesammelt wurde.

Die nächsten Konzerte fanden in benachbarten Truppenlagern statt, dann folgte ein Wagnerabend in Brügger. Wagner! Das schien denn doch manchem ein Wagner zu sein. Alle, die bisher hier gespielt, gesungen und gesprochen hatten, waren ängstlich bemüht, „volkstümlich“ zu bleiben, suchten den Anforderungen Bernharterer zu entsprechen, ohne zu vernachlässigen, was der Masse gefällt. Wenn irgendwo, dann hat doch auch hier die „Masse“, diese herrliche bunte Masse, Anspruch auf Berücksichtigung. Ja, und nun Wagner! Eine Stunde vor Beginn des Konzerts war der Sieg zur Hälfte gewonnen — das große Brügger Theater war ausverkauft.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Ein Aufatmen der Erleichterung wird nach der Bekanntmachung des Admiralstabes durch das deutsche Volk gehen. So manches Gerücht war umgelaufen, das im Volk den Glauben genährt hatte, es würde der Unterseebootskrieg aus Tausenden Rücksichten nicht mehr mit der vollen Ausnutzung aller Nachmittel geführt. In allen Ecken und Enden hörte man aus dem Munde der Angst sprechen, es könnte, wie beim „Arabir“-Falle, so nun auch beim „Lusitania“-Falle der Unterseebootskrieg eingeschränkt und Rücksichten auf Amerika geopfert werden. Diese Sorge kann niemand trüben, spricht aus ihr doch die Seele des Volkes, die an unseren Unterseebooten hängt. Man freute sich über diese Freude des Volkes am Unterseebootskrieg! Man sei darum auch stolz auf die Angst des deutschen Volkes, es könnte der Unterseebootskrieg diplomatischen Rücksichten oder der Furcht vor Amerika geopfert werden! Diese Stimmung zeigt doch einen Geist im deutschen Volke, der nichts mit Kriegsmüdigkeit, nichts mit Schwäche gemein hat. Das deutsche Volk will die Ausnutzung der herrlichen Unterseebootskraft zu jedem Erfolg mit Ausbeziehung aller Nachmittel. — Zur Fassung der Note bemerkt das Kölner Zentrumblatt: Die einzelnen Sätze stehen stahlhart hintereinander. Das System des Ganzen ist ebenso klar wie unausweichbar. Man darf nunmehr in Sachen des Unterseebootskrieges sagen: Die Würfel sind gefallen. Wir dürfen zu unserer ausgezeichneten Marine, mannschaft, welche seit langem die Festlegung des jetzt eingenommenen Standpunktes erwartete und ersehnte, das volle Vertrauen haben, daß sie aus der jetzigen Denkschrift alle Folgerungen zieht, welche einer baldigen Beendigung des Krieges dienlich sein können. Das ganze deutsche Volk! Es zum letzten Mann wird dabei hinter unserer Marineleitung und unseren Marinekämpfern stehen. Voran mit Gott für Kaiser und Reich!

Was uns der Krieg bringen wird.

In seinem Trinkspruch auf den König von Bulgarien drückte der Kaiser den Wunsch aus, es möge Bulgarien vergönnt sein, „das Erworbene mächtig auszubauen und für Gegenwart und Zukunft zu sichern“. In seiner Antwort sprach König Ferdinand von der „Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen“.

Die hier angeführten Worte in den Reden der beiden Herrscher enthalten ein Programm und reichen damit über die Bedeutung der bei solchen Anlässen üblichen Kundgebungen hinaus. Wenn der Kaiser hofft, daß Bulgarien „das Erworbene mächtig ausbauen werde“, so heißt das, daß Bulgarien behalten soll und wird, was es mit eigener Kraft und mit unserer und der österreichisch-ungarischen Unterstützung gewonnen hat. Das kann sich also nicht bloß auf Mazedonien beziehen, sondern auch auf erhebliche Teile des albanesischen Gebiets, wie wir denn ja längst wissen, daß sich Bulgarien bleiben wird. Die Worte des Königs Ferdinand, in denen neben den politischen auch die wirtschaftlichen Interessen betont werden, sind uns ferner eine Bürgschaft dafür, daß in Sofia die Notwendigkeit begriffen wird, den bewährten Bund mit den Mittelmächsen durch wirtschaftspolitische Gemeinsamkeit zu erweitern und zu vertiefen. Dieser Bund, dem auch die Türkei dauernd anzugehören willens ist, stellt also ein neues Gebilde in der Staatenwelt dar, dessen Wirksamkeit sich in der Zukunft mit jedem Tage stärker fühlbar machen wird. Das sind ja keine Offenbarungen, uns allen vielmehr ist es längst zum sicheren Besitz geworden, daß unser Vierbund im Unterchiede von dem durch keine innere Gemeinschaft zusammengehaltenen Vierverbände die fruchtbaren Keime eines entwicklungsfähigen Organismus enthält, aber mit Befriedigung vernimmt man doch jedes neue Zeugnis für diese Gewißheit, und die im kaiserlichen Court-Quartier gewechselten Trinksprüche sind uns als obermaliger Beleg dafür wertvoll. Das Verbot, über Kriegsspiele zu sprechen, hebt sich in solchen Augenblicken gleichsam automatisch von selber auf; vielmehr, man braucht von den Kriegsspielen im einzelnen nicht zu handeln, wenn der ganze Anblick der europäischen Lage dazu führt, sich alsbald von neuem die letzten

Und zum Schluß des Konzerts war auch die andere Hälfte des Sieges errungen. Da verließen nach einem recht von Herzen kommenden, gar nicht endenwollenen Verlauf 1500 Soldaten das Haus, denen die Augen in seltenem Glanz leuchteten. Sie kamen sich so leicht und frisch vor nach diesen Wochenstunden da drinnen. Künstler und Hörer standen vom ersten Augenblick an in innerer Verbindung. Diesen Zuhörern hier in verführerischer Gebelust das Beste zu bieten, war den Künstlern offensichtlich Herzensangelegenheit. Frau Denora in der Hohenkirche der Elisabeth, Herr Bischoff in Botans Abchied und Feuergeister, beide im Semabueit — nie haben die beiden Künstler im glänzenden Rahmen der Hofoper Schöneres gegeben, nie wohl ihrer Hörer mächtiger gepakt. Und neben den beiden darf unsere Kapelle genannt werden. Diese wahre Schar hat unter der Führung des Musikmeisters Kühne großen Anteil am Gelingen des Abends. „Und wenn es hier noch mehr gäbe, ich bliebe zwischen den Russen, um zuzuhören. Für diese Prachtkapelle riskiere ich eine Erklärung“, meinte Frau Denora, und Professor Haffke, dessen Preislied aus dem „Meisterfingern“ die Zuhörer da unten und die Musiker auf der Bühne in gleichem Maße begeisterte, dankte dem Kapellmeister verständnisvoll die Hand — und spielte den Rest des Abends im Orchester mit, den Russen so die feinste Anerkennung zollend. Mit Frau Jonas-Stodhausen betrat zum erstenmal eine Pianistin unsere Bühne. „Wenn das nur gut geht“, sagte sie mit sorgvollem Blick auf den „Füßel“, dessen schönes Äußere freilich wenig dem inneren Gehalt entsprach und setzte frohen Mutes hinzu: „Na, muß ich halt etwas besser spielen.“ Wieder bewiesen die Zuhörer ihre kritische Veranlagung, und geradezu maschinenwachseuernehmigen Beifall gab es sowohl nach dem „Liebestraum“ von Liszt wie nach der „12. Naphodie“. Da hatte die Gräfin Baubiffin harten Stand, aber ihr liebenswürdiges Erzählertalent schuf sich schnell anständige Zuhörer, die immer noch mehr hören wollten von dem, was Ernstes und Heiteres vom Krieg und seinen Wirkungen dabei ihnen schlicht erzählt wurde.

Künstler an der Front.

Ein Mitglied des „Evangelischen Bundes“ schreibt aus dem Feld:

Als ich im vergangenen Sommer über die erste Reise von Künstlern an die Westfront berichtete, und als dieser Bericht mit dem Beifall: „Künstler an die Front!“ durch die Presse ging, ahnte ich nicht, daß er eine neue Armee aus dem Boden stampfen würde. Heute zählen Konzerte und Theateraufführungen fast schon zu den ständigen Einrichtungen des Heeres. Grünsüßliche Mägel mögen dabei wohl sehen; aber bei uns brauchen sollen sie sich lieber nicht sehen lassen. Hier gerichtet sich niemand den Kopf mit der Frage, ob derartige „Vergnügungen“ zum Geist des Kriegshauptplatzes passen. Wir haben, Gott sei Dank, kein Heer von Kopfhängern und wollen keine haben. Darum unterstützt wohl jeder Kommandeur gern alles, was berechtigtem Unterhaltungsbedürfnis dient. Soldatenheime mit Veschallen und Bücheransammlungen, Spielplätze, Konzerte, Vorträge und Theateraufführungen sind Unternehmungen, in denen, recht gesehen, ein Stück Seelsorge steht. Und es ist kein Wunder, daß die Träger dieser Unternehmungen meist Kriegsgepfleger sind, nämlich außer den Pfarrern auch Ärzte und Feldpostbeamte.

Vom Verlauf einer Künstlerreise will ich erzählen. Kam da der Auftrag „Künstler an die Front“ auch einem Liebling der Berliner, der Kommerzfängerin Erna Denora und dem unvergleichlichen Meister Jergang in die Hände. Jedem der beiden hatte der Verleger ein Exemplar zugesandt und „gehört hin und tut desgleichen“ darunter geschrieben. Beide waren freudig bereit und brachten die Altistin Gertha Behnlow sowie eine jugendliche Geigerin, eine Schülerin Professor Wittenbergs, Lotte Schröder, mit. In Brüssel schloß sich ihnen noch ein Feldpostmann als Vorleser an. Sei, das gab eine arbeitsreiche Woche für die Künstler! An jedem Tage ein, manchmal auch zwei Konzerte in Kirchen, Theatern und

Ergebnisse vor Augen zu halten, zu denen uns als die Sieger, die Feinde als die Besiegten ein Weltgeschick hintreibt. Vieles ist so hellleuchtend klar, daß weit mehr Jüngling dazu gehört, es nicht sehen zu wollen, als dazu es noch deutlicher zu machen, als es bereits ist. Dazu rechnen wir auch die bereits selbstverständlichen Errungenschaften unserer Freunde an der Donau. Wer kann noch daran zweifeln, daß auch sie vieles von dem behalten werden, was ihnen die Siegesgöttin in den Schloß geworfen hat. Man braucht das nicht nach Quadratkilometern zu umschreiben, womit man ja in der Tat in das einstweilen noch umzäunte Gebiet der Kriegsziele im engeren Sinne eintreten würde, sondern es kann durchaus genügen, die Sicherheit zu haben, daß die Machtstellung des Donauraums auf dem Balkan neben dem erweiterten Machtumfang Bulgariens ausgebaut werden wird, und daß sich die schärfste Spitze dieser unaufhaltbaren Entwicklung gegen Italien richten wird. Wie immer es den Italienern im weiteren Verlaufe des Krieges an der Fronten gehen mag, ob sich Österreich-Ungarn mit der erfolgreichen Abwehr begnügt oder dem thürstürmenden Feinde härtere Schläge versetzt, jedenfalls ist der großendahnsmächtige Traum von der Eroberung der Adria zu Ende, und an der Ostküste dieses Meeres wird fortan nicht Italien, sondern Österreich-Ungarn die Wache beziehen. Kriegsziel hin, Kriegsziel her, dies wird geschehen, dies ist gesichert, dies ist ein schon heute auf eiserne Grundlagen gestelltes Ergebnis. Wir wollen, weil es ja so gewünscht wird, nicht von der Zukunft der von uns eroberten Gebiete im Westen sprechen, dagegen kann man sich, unbeschadet des Verbots einer näheren Erörterung der Kriegsziele, von den kommenden Veränderungen im Osten eine bestimmtere Vorstellung machen, die überdies das Gute hat, daß wenigstens an diesem Punkte keine Sorge wegen etwaiger Verschiebungen in der Grundvorstellung von dem, was zu tun ist, zu bestehen braucht. Um deutlicher zu sein, so weisen wir auf die wichtigen Sätze hin, mit denen der Generalstabchef Ludendorff jüngst in der „Völkischen Zeitung“ die Umrisse unserer Aufgabe im Osten gezogen hat. Vor allem verdient höchste Beachtung der Satz: „Die Macht Mitteleuropas wird gestärkt, die des Großrusses nach Osten zurückgeschoben werden.“ Auch das ist ein Programm, aus dem viel Wichtiges herausgelesen werden kann. Unsere Militärs üben gemeinhin Zurückhaltung, wenn einer von ihnen einmal öffentlich das Wort nimmt, dann hat es Inhalt und Wucht. General Ludendorff würde das nicht geschrieben haben, wenn er nicht wüßte, daß er sich damit im Einklang mit Absicht und Willensrichtung unserer verantwortlichen Männer befindet.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Ein neuer griechischer Protest.

Br. Sofia, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die griechische Regierung richtete an die Regierungen des Biederbundes eine neue Protestnote wegen der Besetzung des Olympos von Volo im Norden des alten Königreiches. Die Note weist darauf hin, daß die Entente durch die fortwährende Besetzung griechischen Gebietes die Lebensinteressen Griechenlands gefährdet. Die neue Note wird wohl ebenso ergebnislos bleiben wie früher.

Gunaris über Griechenlands fort-dauernde Neutralität.

Ein Vertrauensvotum von 266 von 277 Stimmen. Die Aufrechterhaltung der Mobilmachung.

W. T.-B. Athen, 10. Febr. (Nichtamtlich. Meldung der Agence Havas.) Die Kammer hat der Regierung mit 266 von 277 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen. — Im Laufe der Debatte erklärte Gunaris über die Frage der Neutralität: Wir werden aus der Neutralität heraustreten, wenn die nationalen Interessen es erheischen werden. Im Monat März 1915 sind wir aus der Neutralität nicht heraus-

Ein „Winter Abend“ am Samstag bot dann gute volkstümlicher: Lust. Daß der Erfolg der gleiche war, ist klar. Ich schätze, daß in dieser Woche 12.000 Krieger frohe, herzbelebende Stunden hatten und ein stiller Überdruß blieb nach Abzug der reinen Kosten für allerlei Kriegszufuhr übrig. Ist das nicht ein stiller Doppelsieg? Und wer macht das deutsche: Mitleiden, und — dem deutschen Heer nach? Gewiß, auch Russen und Franzosen tun allerlei zur Belustigung des Heeres. Was aber dort „Belustigung“ heißt, muß den ganzen unüberbrückbaren Gegensatz in Volkserziehung und Volksschicksal zwischen unseren Gegnern und uns dartun.

Wern sei von uns dharistisches Selbstlob. Auch in unseren Millionenheeren dienen Menschen mit menschlichen Schwächen. Aber ferngefund ist dennoch der Geist unseres Volksheroes. Davon wissen alle Weltlichen zu erzählen, und auch alle, die mithelfen, daß unseren Soldaten nach sauren Wochen frohe Besuche nicht fehlen. Nicht allein auf die ernste Art der Pflichterfüllung in unserem Heer, auch auf die Lust an wahrem Schönen, an Sang und Klang, dürfen wir stolz sein.

Wölfe Menschen haben keine Lieder. D. E. K.

Aus Kunst und Leben.

* Johanna Feilmann †. In England, wo sie bei Verwandten lebte, ist dieser Tage noch langem, schwerem Leiden die feinsinnige Erzählerin und gebaltvolle Spruchdichterin Johanna Feilmann im 78. Lebensjahr gestorben. Sie war im Jahre 1889 in Jever geboren. Längere Jahre in Wiesbaden ansässig, hat sie geistig bedeutende, lebenswichtige Frau hier noch einen Kreis von Freunden, die ihr Hinscheiden besonders traurig berühren wird. Unsere Leser dürften sich vielfach noch der vortrefflichen Beiträge, meist erzählender Natur erinnern, die unser Blatt ihrer fleißigen Feder verdankt. Wir werden unserer geschätzten Mitarbeiterin und Freundin an neuen Andenken bewahren.

getreten, weil die Interessen des Landes es verlangten, daß wir neutral blieben. Es ist noch nicht an der Zeit, ein geschichtliches Urteil über die Politik der Regierung zu fällen. Der Ministerpräsident schloß mit den Worten, die Regierung müsse die Mobilmachung aufrechterhalten. Wenn später irgendein Anzeichen die Möglichkeit einer Abklärung erkennen lassen sollte, so würde die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen.

W. T.-B. Athen, 10. Febr. (Nichtamtlich. Meldung der Agence Havas.) In der Kammerführung waren sämtliche Abgeordnete anwesend. Ministerpräsident Skoulas verlas die Regierungserklärung über die Politik der Regierung, die vor allem darin besteht, die Kräfte der Nation unversehrt zu erhalten und die nationalen Interessen zu wahren. „Diese Politik“, sagte Skoulas, „hat die Billigung der Mehrheit der Nation gefunden. Sie wird fortgesetzt werden, trotz des Druckes, den das Volk mutig ertragen wird.“ — Der Abgeordnete Rapp brachte eine abweichende Auffassung zum Ausdruck. Gunaris erwiderte ihm in einer längeren Rede, in der er das Programm der Regierung entwickelte.

Der bulgarische Kriegsminister über die Zwecklosigkeit des Saloniki-Unternehmens unserer Feinde.

Brüderliche Beziehungen zwischen den Deutschen und Bulgaren.

W. T.-B. Sofia, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Kriegsminister Rajdow erklarte Vertretern der Presse: Welche Vorbereitungen Engländer und Franzosen in Saloniki auch treffen, sie werden ihre Vernichtung viel leicht verzeichnen, aber nicht abwenden. Den Engländern selbst ist es kein Geheimnis, daß ihr Weiterverbleiben in Saloniki nicht nur nutzlos, sondern sogar schädlich für die Entente ist. Sobald die Saloniki-Aktion erledigt sein wird, ist der Krieg für uns beendet, insofern wir nur kämpfen werden, wenn man uns auf dem Balkan noch angreifen sollte. Die Italiener haben noch nicht erklärt, ob sie Salona bis zum Ankerfest halten wollten. Entschließen sich die Österreicher Salona anzugreifen, so werden sie es sicher nehmen. Auf den Schlachtfeldern leben die bulgarischen Soldaten in brüderlichen Beziehungen zu den Verbündeten. Darauf wird das künftige völkische gemeinsame Gedenken unter den Mitgliedern des Bündnisses sich aufbauen.

Die Lage im Westen.

Die deutschen Erfolge bei Neuville und La Folie.

Br. Berlin, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Karl Rodner meldet dem „L.-A.“ aus dem Großen Hauptquartier vom 10. Febr.: Die Kämpfe, die uns am 8. Febr. nördlich von Neuville und westlich von La Folie den Gewinn eines weiteren französischen Grabenstückes in einer Ausdehnung von 800 Meter brachten, erfolgten gleich den vorhergegangenen Kampfhandlungen auf den Höhen längs der Straße von Arras nach Lens. Das Ziel war, hier eine möglichst günstige Verteidigungsstellung für alle etwa kommenden Möglichkeiten zu sichern. Der Angriff brachte vollen Erfolg. Es war eine der ersten Waffentaten eines jungen Regiments, das sich hierbei auf das glänzendste bewährte und seinen Sturm mit solcher Kraft nach vorne trug, daß der Gegner kaum noch wesentlichen Widerstand zu leisten vermochte. Gefangene Franzosen haben sich in rückhaltloser Bewunderung über die Tat des Regiments geäußert. Nach Wegnahme dieses großen Grabenstückes blieb es für uns noch wünschenswert, auch noch ein weiteres kurzes Verbindungsstück, das diese neu errungenen Stellungen mit unserem alten gesicherten Besitz verbindet, zu gewinnen und so einen in unserer neuen Linie liegenden Sack zu befestigen. Zur Erreichung dieses Zieles erfolgte am 9. Febr. nachmittags, ein weiterer Angriff unserer Truppen, der rasch zu dem erstrebten Erfolg führte. Das so errungene Grabenstück, das etwa 100 Meter mißt, ist gleich allem anderen Gewinn dieser beiden letzten Wochen fest in unserer Hand und trägt zur einheitlichen Form unserer neuen Linie bei.

Strenge Abspernung der deutsch-schweizerischen Grenze.

Br. Rotterdam, 11. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Reuters meldet aus Zürich: Die deutsche Grenze ist jetzt strenger als je zuvor abgesperrt. Reisende wie Waren sind schärfster Untersuchung unterworfen. Die Folge davon ist grobe Anhäufung von Post- und Warenverstopfungen. Aus Mitteleuropa der deutschen Behörden geht hervor, daß die Abspernung lediglich, den Zweck hat, der Spionage vom neutralen Ausland her vorzubeugen.

Der Krieg gegen England.

Ramsgate von unseren Marineflugzeugen beschossen.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Am 9. Februar, nachmittags, belegten einige unserer Marineflugzeuge Hafen, Fabrikanlagen und Kasernen von Ramsgate, südlich der Themsemündung, ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zu den letzten Luftangriffen auf England.

Das öffentliche Verlangen nach einer Verbesserung des Warnungsdienstes.

W. T.-B. Rotterdam, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Eine Versammlung von Vertretern öffentlicher Körperschaften der mittleren Grafschaften, welche durch den Bürgermeister von Birmingham, Chamberlain, einberufen war, sprach den Wunsch aus, daß die Behörden beizeiten von der Anwesenheit feindlicher Luftschiffe verständigt und über die Bewegungen auf dem kampfenden gehalten werden sollen. Der Minister des Innern hat inzwischen Chamberlain mitgeteilt, daß an einer Verbesserung der Organisation des Warnungsdienstes durch French energisch gearbeitet werde.

Keine deutschen Schiffe aus Südamerika entweichen.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Über die Schiffe, die in der Nacht vom 10. zum 11. Februar, angeblich aus Südamerika, Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelschiffe gelungen ist, trotz der Verwahrung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Unionstaaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. — Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verächtlichkeit der Schiffe nur eine feindliche Finte erkennen.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

An der Fronten zeitweiliges Feuer der Artillerie und Infanterie. Der Feind, der vom rechten Ufer her vorbringen wollte, wurde durch zwei heftige Gefechte gezwungen, auf seine alten Stellungen zurückzugehen. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung.

An der Kaukasusfront scheiterten heftige Angriffe feindlicher Vorposten in unserem kräftigen Gegenstoß.

An der Darbanelenfront schloß am Nachmittags des 9. Februar ein Kreuzer auf der Höhe von Zentschur fünf Bomben gegen Zefe-Burun. Unsere anastolischen Batterien erwiderten das Feuer. Er zog sich nach Imbros zurück. Zwei Monitore, die vor dem Eingang der Meerengen kreuzten, wurden gezwungen, sich zu entfernen.

Die Bedrängnis der Engländer in Mesopotamien.

Reuter über den „nicht beabsichtigten Rückzug“.

W. T.-B. London, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Delhi: Ein Kommunikation über die Operationen in Mesopotamien besagt, daß General Townshend noch immer Kut-el-Amara als einen Punkt strategischer Bedeutung behauptet und daß General Kitchens Operationen bezwecken, ihn dort zu unterstützen. Es ist kein Rückzug beabsichtigt. — Die „Times“ schreibt dazu in einem Leitartikel: „Diese Ankündigung ist interessant, weil sie die künftigen Absichten enthüllt. Aber augenscheinlich ist die Hauptsache, daß die beiden Generale sich vereinigen. General Townshend wird bei Kut-el-Amara seit zwei Monaten belagert. Das ganze Reich wird sich freuen, wenn die Entlastungskolonnen die schwierigen 28 Meilen, welche sie von Kut-el-Amara trennen, überwunden haben.“

Der Krieg gegen Italien.

Italien zur Teilnahme am Salonikiunternehmen bewogen?

W. T.-B. Bern, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Der schweizerische Bericht der „Stampa“ behauptet, versichern zu können, daß man höchstwahrscheinlich nach der Rückkehr Briands nach Frankreich greifbare Schritte der engsten militärischen Zusammenarbeit der Alliierten erleben werde. Unter den Vorschlägen Briands an die italienische Regierung befindet sich derjenige der Teilnahme beschiedener italienischer Verbände in Saloniki und Korfu. Es handle sich nur darum, die Teilnahme, die bereits bei der Marine zur Tat geworden sei, auch auf das Heer auszuweiten.

Die französischen Minister in Rom.

W. T.-B. Bern, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Mailänder Blätter melden aus Rom, daß Briand und die anderen Mitglieder der französischen Mission gestern in Rom angekommen sind. Sie wurden am Bahnhof von Salandra und Sonnino und anderen Ministern, Abgeordneten und Senatoren empfangen. Eine große Menge umlagerte den Bahnhof. Die Stadt ist besetzt.

W. T.-B. Rom, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Agenzia Stefani.) Briand, Bourgeois und Thomas nahmen mit ihrer Begleitung am der Frühstückstisch im Palazzo Farnese bei Varrere teil. Nach ihrem Empfang beim Regenten staketen Briand, Bourgeois und Varrere dem italienischen Ministerpräsidenten Salandra einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Später besuchten sie Sonnino.

Die Neutralen.

Die deutsche Regierung zur Beilegung des „Artemis“-Falles bereit.

W. T.-B. Haag, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Das Ministerium des Auswärtigen gibt bekannt, daß die Vorstellungen, die der holländische Gesandte in Berlin unter Hinweis auf die amtliche Aufzeichnung von Zeugenaussagen in der Angelegenheit der „Artemis“ machte, mit Schritten der deutschen Regierung sich freizugehen. Die deutsche Regierung teilte durch Vermittlung ihres Gesandten in Haag dem holländischen Minister des Auswärtigen mit, daß sie nach Untersuchung der Angelegenheit, zu der sie nach Aussagen der holländischen Zeugen erwarte, gegebenenfalls bereit sei, Genugtuung und Schadenersatz zu leisten und daß sie bereits vorläufig ihr Bedauern über den Vorfall ausdrückte.

Ein holländischer Dampfer durch eine Mine zerstört.

W. T.-B. Rotterdam, 11. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Postdampfer „L.“ ist am 10. Februar in der Nähe von Holland mit 10 Mann der Besatzung des nordwestlichen Dampfers „Varele“ eingetroffen, der 90 Meilen nordwestlich von Verrichell auf eine Mine gelaufen und gesunken war. Wahrscheinlich sind der Kapitän, der erste Maschinist und der zweite Steuermann ertrunken.

Verhaftung eines finnischen Schriftstellers in Schweden.

Br. Stockholm, 10. Febr. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Aus Haparanda wird telegraphiert: Der finnische Schriftsteller Professor Sorberghelm wurde auf der Reise nach Tornio in Schweden verhaftet und nach Helsingfors verbracht. Als Grund für seine Verhaftung wird politische Denunziation angegeben.

Eine Torpedoexplosion im Hafen von Bissingen.

W. T.-B. Bissingen, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Gestern nachmittag explodierte ein Torpedo, das von einem im Hafen liegenden Unterseeboot abgefeuert worden war und einen Bunker der Germania-Gesellschaft traf, auf dem sich eine Anzahl von Personen befand. Ein Unteroffizier der Kriegsmarine wurde getötet, mehrere Personen wurden verwundet. Die Explosion war außerordentlich heftig, so daß großer Schaden angerichtet wurde und in der Umgebung die meisten Fenster zertrümmert wurden. Das Unterseeboot selbst wurde nur wenig beschädigt. Nach einem anderen Bericht soll das Torpedo von einem Periscope hergekommen sein. Die Schiffe „Kawa“ und „Besler“ wurden havariert.

Aus den verbündeten Staaten.

Bulgarische Stimmen zum Besuch des Zaren Ferdinand im deutschen Hauptquartier.

W. T.-B. Sofia, 11. Febr. (Nichtamtlich.) In den Besprechungen über die Reise des Königs stellen die Blätter fest, daß es sich zunächst um eine Entwertung des Besuchs in Risch handelt, wodurch der Kaiser seine Hochachtung und Wertschätzung dem jüngsten Bundesgenossen ausdrückt. Die Blätter haben jedoch unter dem Hinweis auf die Teilnahme Radostawows und Schelows hervor, daß die Reise mehr als einen bloßen Höflichkeitsebene bedeutet. Das „Echo de Bulgarie“ schreibt: Der bulgarische Zar bringt unserem Verbündeten die Versicherung unserer Bewunderung und Dankbarkeit für die Unterstützung, welche unsere heiligsten Bestrebungen seitens ihrer Regierungen und Heere fanden. Das Bündnis Bulgariens mit den Mittelmächten ist ganz natürlich ein politischer Vertrag, der sich aus der Gemeinschaft des Zieles ergeben hat. Nachdem er die Feuerstöße erhalten hat, wird er ein enger Bund, welcher im Vertrauen der Völker tief eingewurzelt ist.

W. T.-B. Sofia, 11. Febr. (Nichtamtlich.) „Dzetsnit“ schreibt: Bei Gelegenheit der neuen Monarchenversammlung sei neuerdings betont worden, wie hoch das bulgarische Volk das Zusammenwirken mit den Mittelmächten schätzt. Das bulgarische Volk ist überzeugt, daß eben dieses Zusammenwirken ihm eine weitere friedliche Entwicklung und fruchtbringende Zukunft verbürgt. Im Risch sagte uns der Kaiser, wer gegen uns ist, ist auch gegen mich. Im deutschen Hauptquartier werden wir ihm sagen, Bulgarien schätzt und achtet seine Freunde und ist, um sich ihre aufrichtige Freundschaft zu erhalten, stets gern bereit, die nötigen Opfer zu bringen.

Ungarische wirtschaftliche Maßnahmen.

W. T.-B. Budapest, 10. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Regierungsverordnung über die Anmeldepflicht und Sperre der Zuckerrüben; ferner über Errichtung einer Zuckerkontrolle zur Sicherstellung des öffentlichen Zuckervorrates. Eine weitere Regierungsverordnung betrifft die Neuordnung und Inverkehrsetzung der aus dem Zollauslande eingeführten landwirtschaftlichen Produkte.

Die Zensurfragen im preußischen Hauptauschuß.

Die verstärkte Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses hat am Montag und Mittwoch die mit dem Krieg zusammenhängenden Fragen allgemeiner politischer Natur eingehend erörtert. Der Berichterstatter, Abg. Freiherr v. Jedlich und Reulrich, leitete seinen Vortrag mit einer Darstellung der Rechtslage nach dem Belagerungszustandsgesetz ein. Vielfach sei die Sachlage und Befindlichkeit der militärischen Anordnungen sogar von der Bevölkerung günstig aufgenommen worden. Anders liege die Sache auf dem Gebiet der Versammlungs- und Pressefreiheit. Namentlich in Bezug auf die Freiheit der Meinungsäußerung seien die Beschränkungen nicht nur nicht geringer geworden, sondern haben sich ständig vermehrt. Dies gilt insbesondere von der Handhabung der Zensur. Hier sei zunächst

die Forderung gleicher Behandlung aller noch keineswegs erfüllt.

weber örtlich noch sachlich. Sachlich sei der Begriff „militärische Angelegenheiten“ immer weiter auf das politische Gebiet ausgedehnt und damit auch das Gebiet der Präventivzensur erweitert worden. Von der Unterstellung des ganzen Inhalts von Tageszeitungen unter die Zensur und von dem Verbot von Zeitungen sei vielfach Gebrauch gemacht worden, und zwar nicht ohne starke Härten. So weit die Zensurmaßnahmen der Militärbehörden durch Zivilbehörden, insbesondere durch Zentralstellen des Reichs oder Staats, veranlaßt seien, liege unzweifelhaft die politische Verantwortlichkeit den betreffenden Ministern, insbesondere also dem Reichskanzler, ob, so weit Zentralstellen des Reichs, namentlich das Auswärtige Amt, Zensureinwirkungen ausüben. Insofern ist die im Reichstag abgegebene Erklärung, daß der Reichskanzler für die Handhabung des Belagerungszustandes keine Verantwortlichkeit trage, zweifellos ungut.

treffend.

Was insbesondere die

Erörterung der Kriegsziele

anlange, so sei nach der gesamten Kriegslage ein naher Friedensschluß wenigstens nicht unmöglich, und daher die Forderung wenigstens der Richtlinien für die Friedensziele geboten, wenn die Stimme des Volkes überhaupt rechtzeitig gehört werden soll.

Was schließlich die

Verlässe des Ministers des Innern

anlangt, so seien die Ministerstände, zu denen die nicht glückliche Fassung des Erlasses vom 15. April v. J. vielfach Anlaß gegeben habe, jetzt dahin aufgeklärt, daß die geplante Pressezensur nichts anderes bezwecke, als die Aufrechterhaltung der Staatsregierung auch in den letzten Tagen der kleinen Presse zu verhindern.

Der Minister des Innern erklärte einleitend an, daß die Aufrechterhaltung des Belagerungs-

zustandes immer größere Hemmungen und Erschwerungen des privaten und des öffentlichen Lebens zur Folge habe, Erschwerungen, die die Bevölkerung mit anerkennendster Disziplin trage. Als allgemeine Überzeugung stelle er aber fest, daß man ohne Belagerungszustand doch wohl nicht auskomme und ihn aufrechterhalten müsse. Die Beschwerden wendeten sich wohl weniger gegen den Belagerungszustand selbst, als gegen seine Handhabung auf einigen Gebieten, besonders auf der

Pressezensur.

Mißbilligungen und Mißgriffe in der Zensur seien vorgekommen und können vor. Es hätten keine geschulten Kräfte für die Handhabung der Zensur zur Verfügung gestanden. Die kommandierenden Generale hätten sich in ein ihnen fremdes Betätigungsfeld einleben müssen. Die Mißstände betrafen doch nur eine, wenn immer große Zahl von Einzelfällen. Die Wirksamkeit der Zentralstellen in den Zensurangelegenheiten müsse sich auf Ausgleich und Vermittlung in Einzelfällen beschränken.

In innerpolitischen Fragen

bestände, was insbesondere die Kritik an der Regierung angehe, verhältnismäßige Freiheit. Auch an der Kritik, die seine Erlasse über die Versorgung der kleinen Presse mit Nachrichten und offiziellen Material gefunden hätten. Der Minister des Innern habe in längerer Ausführung im einzelnen noch hervor, daß er das Recht und die Pflicht der freien Meinungsäußerung auch für die Regierung beanspruche. Er verurteile im einzelnen jeden Versuch behördlicher Beeinflussung des Wahlergebnisses, will aber unterscheiden wissen zwischen dieser Beeinflussung und der pflichtgemäßen Geltendmachung der Regierungsansichten zur Wahlzeit.

In der Diskussion ergab sich vollständige Übereinstimmung darüber, daß während des Kriegs eine Änderung der gesetzlichen Vorschriften über den Belagerungszustand nicht herbeigeführt werden könne; ebenso erack sich völlige Übereinstimmung darüber, daß der Belagerungszustand während des Kriegs nicht aufgehoben werden dürfe. Es werde über bestehenden Beschwerden lediglich im Verwaltungsweg Abhilfe zu schaffen sein. Die Einrichtungen zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Handhabung der Zensur hätten zum großen Teil versagt. Dies gelte insbesondere von der Presskonferenz im Reichstagsgebäude. Nach Schluß der Aussprache gab der Berichterstatter eine Zusammenfassung und gelangte dabei zu folgendem Antrag: „Die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, 1. daß fortan von den Militärbehörden die Pressefreiheit und das Vereins- und Versammlungsrecht nur so weit beschränkt wird, als es im Interesse siegreicher Kriegsführung unbedingt geboten ist; 2. daß insbesondere die Fortsetzung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele funktionsfähig hergestellt wird; 3. daß die für die gleichmäßige Handhabung der Zensur getroffenen Einrichtungen wirksamer gestaltet werden.“

Ein weiterer Antrag: „Die Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Verantwortung für die Handhabung der Zensur in denjenigen Fällen, in denen die Zensur von Rechtsbehörden oder unter Einflußnahme von Rechtsbehörden ausgeübt wird, von den zuständigen Reichsverwaltungsbehörden übernommen wird“, wird nach den letzten Erklärungen des Ministers des Innern bei der Schlussabstimmung eine andere Fassung erhalten müssen. Die Schlussfassung über die Anträge soll in der nächsten Sitzung erfolgen.

Eine Zentralstelle für den Gemüsebau.

W. T.-B. Berlin, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Zur Förderung des für die Volksernährung überaus wichtigen Gemüsebaues wurde vom Reichsamt des Innern eine Zentralstelle für den Gemüsebau im Meinergarten eingerichtet, zu deren Leitung der Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Arbeiter- und Schrebergärten und Gärtnereibesitzer, Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hanstädter, berufen wurde. Der Sitz der Zentralstelle befindet sich in Berlin, Schönebergstr. 21. Es liegt im Interesse der Gemüsebauern und der Volksernährung, sich mit der Zentralstelle in allen den Gemüsebau im Meinergarten betreffenden Fragen schleunigst in Verbindung zu setzen.

Ademischer Hilfsbund für Nassau.

Wiesbaden, den 11. Februar.

Die von der deutschen Burdenschaft herrührende Anregung, zur Unterstützung der kriegsbedingten Akademiker einen alle akademischen Kreise ganz Deutschlands umfassen den Hilfsbund zu gründen, ist auch hier auf fruchtbaren Boden gefallen. Ein kleinerer Arbeitsausschuß hatte die örtliche Organisation in Verbindung mit dem bereits im April v. J. in Berlin gebildeten Hauptausschuß sorgsam vorbereitet und mit Unterstützung eines Grenzausschusses auf gestern Abend in den roten Saal des Rathauses zur Gründungsversammlung eingeladen. Dazu hatten sich mit den Akademikern aller Berufe u. a. die Herren Regierungspräsident v. Reiter, Landgerichtspräsident Wende, Polizeipräsident v. Schend, Generalsuperintendent Ohlin, Stadtratspräsident v. Schend, Stadtratspräsident Dr. Albert, der katholische Stadtpfarrer Meißel, Rittmeister Dr. Rober und Dr. Süßkind eingefunden. Namens des vorbereitenden Ausschusses eröffnete Herr Archivar Dr. Domarus die Versammlung. Er dankte den Herren für ihr Erscheinen, namentlich den Vertretern der Behörden, deren bereitwilliges Entgegenkommen den Ausschuß ermutigte und auf ein erfolgreiches Arbeiten hoffen lasse. Auf den Zweck des Hilfsbundes näher eingehend, betonte Redner, wie nötig dieser sei, bewies die große Zahl der jetzt schon vorliegenden Hilfsanträge, das wisse auch jeder, der mit akademischen Hilfsvereinen zu tun habe. Die Zahl der gefallenen Akademiker sei bereits überaus groß, und das sei nicht verwunderlich, denn wie im Frieden, so den Akademikern die Führer des Volkes betrogenen, so stellen sie auch zum großen Teil im Feld die Führer. Wir werden in diesem gewaltigen Kampfe, fährt Redner fort, siegreich bestehen, und das verdanken wir den geistigen Kräften unseres Volkes und unseren tapferen Truppen. Es gilt, die deutsche Überlegenheit zu wahren, und bei dieser nationalen Arbeit wollen die Akademiker eine hervorragende Stelle einnehmen. Der Hilfsbund will sich der Kriegsfürsorge für Akademiker widmen durch Unter-

stützung, Berufsberatung und Stellenvermittlung. Den zu bildenden Sachausschüssen werde ein wesentlicher Teil der Arbeit zufallen und der Ausschuß hoffe, daß sich Herren hierfür zur Verfügung stellen. Der Dankbarkeit für die gefallenen Akademiker könne man nicht besser Ausdruck geben als durch die Fürsorge für die lebenden Akademiker. Bisher seien schon ruhende Fälle von Hilfe zu verzeichnen gewesen, auch aus dem Feld hätten Akademiker bereits Spenden gesandt, und gelegentlich der Gründung des Ortsausschusses in Halle habe ein Herr 20 000 M. zur Verfügung gestellt. Redner gab der Öffnung Ausdruck, daß man auch hier nicht ungünstig abschneiden werde. Der Ausschuß hoffe dies um so mehr, als der Hilfsbund nur eine beschränkte Lebensdauer habe. Er schloß dann mit dem Wunsch, daß sich das aus der Taufe zu gehende Kind gut entwickeln werde zur Ehre Wiesbadens, des Nassauer Landes und des ganzen deutschen Vaterlandes.

Darauf ergriff der Vertreter des Berliner Hauptausschusses, Herr Professor Dr. Börner, das Wort, um hauptsächlich die praktische Tätigkeit des Hilfsbundes, wie sie bereits geleistet wird und vielleicht noch auszubauen sein dürfte, zu schildern. Es handle sich hier um einen Bund von Akademikern, aber nicht nur von Akademikern, denn man hoffe und wünsche, daß auch andere Kreise ihm ihre Unterstützung zuwenden ließen. Die Berechtigung dieses besonderen Hilfsbundes liege darin, daß die staatliche Rente, zumal für die Angehörigen höherer Berufe, unzulänglich sei. Die Akademiker mühten sich selbst helfen. Nicht aus Egoismus, sondern aus dem Gedanken heraus, daß der Akademiker nicht so behandelt werden kann wie andere, sei der Bund entstanden. Der Staat könne allein nicht helfen. Redner wies auch auf die ideale Seite der Sache, die Einigung der deutschen Studentenschaft, hin, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß diese Zusammenarbeit bleiben werde über den Krieg hinaus, der Hilfsbund sei eher je tiefer erlöschend, der Bund der gesamten Akademiker aber mehr ideeller als materieller Art über den Krieg hinaus bestehen bleibe. Die Arbeit des Hilfsbundes verteilte sich auf den Hauptvorstand in Berlin mit seinen Arbeitsausschüssen und auf die Ortsausschüsse. Dem Hauptausschuß falle auch die sehr wichtige Aufgabe zu, die Beziehungen zu den führenden Behörden in Berlin und den anderen Bundesstaaten zu unterhalten. Eine wichtige Rolle spiele die Väterfürsorge; das rote Kreuz habe ausgerechnet, daß jetzt schon für die nächsten 5 bis 6 Jahre 3 bis 400 000 Krieger in Väterfürsorge aufgenommen werden müßten. Dafür sei viel Geld notwendig. In 1870 seien 88 Prozent der Studenten in den Krieg gezogen, jetzt 75 Prozent. Die Gründung der Ortsausschüsse sei ein wesentliches Mittel den akademischen Hilfsbund am Leben zu erhalten und ihn zu fördern, auch können in den Ortsausschüssen die einzelnen Fälle besser geprüft werden. Die Hauptsache aber sei das Gedächtnis. Redner betonte schließlich nochmals die Notwendigkeit des Bundes, die öffentliche Unterstützung genüge nicht, man könne vom Reich nicht alles verlangen.

Herr Dr. Domarus dankt dem Redner für seine wertvollen Anregungen und legt dann die von dem vorbereitenden Ausschuß ausgearbeitete Satzung vor, die von der Versammlung unbeanstandet genehmigt wurde. Im Anschluß hieran ergriff Herr Regierungspräsident v. Reiter das Wort, um darauf hinzuweisen, wie schon während des Kriegs die Fürsorge für die kriegsbedingten eine Materie geworden sei, bei der Staats- und Kommunalbeamte auf das allerheftigste beteiligt seien. Durch die Bildung der Ortsgruppe werde den Behörden die Arbeit außerordentlich erleichtert. Deshalb begrüße er die Gründung auf das lebhafteste, ob mit oder ohne Frankfurt sei gleichgültig, die Hauptsache wäre, daß etwas geschehe. Auch der Herr Regierungspräsident hob die ideale Seite der Vereinigung hervor, daß der Hilfsbund dazu geeignet sei, die Beziehungen von Akademikern zu Akademikern zu vertiefen und zu erweitern. Dies werde auch die Ziele fördern, die dem Hilfsbund vorstünden. Herr Dr. Domarus dankte dem Herrn Regierungspräsidenten für seine freundlichen Worte, die den Ausschuß in seinem Vorhaben bestärkten und ihm neue Anregungen gaben. Darauf wurde der Ortsausschuß Nassau für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Frankfurt (wo die Universität einen eigenen Ausschuß gestiftet hat) gegründet und die Vorstandswahl vorgenommen. Gewählt wurden: als Vorsitzender Herr Archivar Dr. Domarus, als dessen Stellvertreter Herr Dr. Steinlauber, als Schriftführer Herr Landgerichtsrat Gebbert, als dessen Stellvertreter Herr Hauptkassierer Hegerhorst, als Kassierer Herr Dr. Uhlhorn, als dessen Stellvertreter Herr Bonner Dr. Krier und als Beisitzer, die zugleich Vorsitzende der Sachausschüsse für Medizinallangelegenheiten, Rechtsachen, Berufsberatung und Stellenvermittlung sind, die Herren Generalbeizrat Dr. Schumann, Justizrat Siebert und Amtsgerichtsrat Lieber. Herr Dr. Domarus schloß dann die Versammlung mit dem Dank an die Erschienenen für das befundene Interesse und der Bitte, jeder möge nach besten Kräften den Hilfsbund werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Regelung des Viehankaufs im Regierungsbezirk Wiesbaden.

In einem Sonderblatt zum Amtsblatt Nr. 6 der Königl. Regierung in Wiesbaden werden die vom Regierungspräsidenten unter dem 8. Februar d. J. beauftragten Sachungen für die Regelung des Viehankaufs im Regierungsbezirk Wiesbaden veröffentlicht. Zur Regelung der Viehaufnahme, des Abhanges und der Preise von lebendem Vieh (Mindestern, Schafen, Schweinen) ist auf Grund einer Bundesratsverordnung für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden ein Viehhandelsverband gegründet worden, der seinen Sitz in Frankfurt hat. Der Verband ist mit Genehmigung des Regierungspräsidenten beauftragt, die zu zahlenden Preise festzusetzen und Bestimmungen über die beim Weiterverkauf zulässigen Aufschläge zu treffen. Die Verbandmitglieder sind an die Einhaltung der festgesetzten Preise gebunden. Dem Verband gehören an: alle Viehhändler, die im Regierungsbezirk Wiesbaden ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben, und die landwirtschaftlichen

Allabendlich ab 6 Uhr die rühmlichst bekannten

„Tegernseer Nachtigallen“ (Starp)

welche in der Wiesbadener, Kölner u. Leipziger Ausstellung, zuletzt 9 Monate im „Colosseum“ Essen mit grösstem Erfolge tätig waren.

ODEON

Kirchgasse 18

LICHTSPIEL-THEATER

Ecke Luisenstr.

Ab morgen Samstag spielt der Aufsehen erregendste
Sitten- und Gesellschafts-Schlager der Gegenwart

Nur 3 Tage

mit ERNA MORENA, der unvergleichlichen Film-Tragödin in der Hauptrolle.
Monopol mit Allein-Erst-Ausführungsrecht für Wiesbaden

Der weisse Tod.

Einzig dastehendes Gesellschafts-Drama in 8 spannenden Akten.

Auf den Eisgipfeln der ewigen Berge lauert der weisse Tod, rau und erbarmungslos zerschmettert er seine Opfer! Das fabelhafte Spiel um eine falsche Liebe für einen leichtsinnigen Liebhaber — reißt die liebende Gattin in den Tod. — Ergreifend und atemberaubend ist die Handlung, die sich in den herrlichen Alpengegenden abspielt. „Erna Morena“, die vielseitige gewaltige Darstellerin jener rätselhaften Frauentypen, spielt die Rolle der Rita. Seiten packend und erschütternd geht hier eine Handlung vor sich, die tief das Gemüt des Zuschauers trifft. „Erna Morena“ in der Titelrolle, dazu das erstklassige Drama — ist eine Neuerscheinung, die sicherlich an niemand ungesehen vorbeigehen wird.

Als Extra-Einlage: Ein aktuelles Sitten-Drama mit Betty Nansen in der Hauptrolle. Ein erstklassiges Beiprogramm und die neuesten Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen vervollständigen den Prachtspielplan.

Anfang
3 Uhr

Künstlerkapelle

Anfang
3 Uhr

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in den städtischen Verkaufsstellen nur diejenigen Einwohner der Stadt Wiesbaden Waren kaufen dürfen, die im Besitze einer entsprechenden Ausweiskarte sind, auf der die Kaufberechtigung ersichtlich ist. Der Mißbrauch der Ausweisarten wird als Betrug strafrechtlich verfolgt werden.

Wiesbaden, 10. Febr. 1916.
Der Magistrat. F252

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Februar 1916, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Versteigerungslokal der Kirchgasse 7: 1 Vertiko Öffentlich zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung.

Wiesbaden, 11. Februar 1916.
Zehl.
Vollziehungsbeamter.

Prof. Dr. Touton

hält wieder an Werktagen um
11 Uhr Konsultationsstunde. 178

Militärhelferträger

fürs Feld, kräftiger Gummis, sowie prima selbstverfertigte Leder-Handschuhe äußerst billig bei

Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Stoff- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren und Heberziehen
schnell und billig. — Telefon 2201.

Durch günstigen Einkauf!
la Wagenfett, la Lederfett,
la Maschinenöle, laffalbe
zu den bekannt billigen Preisen.
K. Klapper,
Farben-, Lack-, Lack- u. Fettfabrik.
Scharnhorststraße 24.

Damenhüte!

Für d. Hebergang u. Hüte aus Seide
od. Veste extra auf apart. Formen
gearb. Stroh- u. Stroh- u. Stroh- u. Stroh-
umf. J. Matter, Bleichstr. 11. 1.

Herrengarderobe nach Mass
Konfirmationsanzüge werden, da
noch la er, zu billigen Preisen
jetzt gefertigt. Solid. Leut. Kredit.
Reif. belieb. Off. u. H. 601 Tgbl.-Verl.

zum Bräuten oder Brauten zu kaufen
gef. Karthaus 68, Part.

Häute, Klein, nuss. pol., Vertiko,
nuss. geb., Fernwagen (nuss. geb.),
billig zu verk. Wenzelshausen u.
Häufmann, Luisenstr. 17.

Brillanten, Gold, Silber,
Platin, Schmuckstücke, Schmuckstücke
kauft zu hohen Preisen
A. Geizhals, Weberstraße 14.

Kaufe gegen sofortige Kasse
vollständige Wohnung, u. Zimmer-
Einricht., Kuchensch., einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Porzellan, Kassen-
schränke, Kunst- u. Kunstgegenstände u.
Gegenstände. Chr. Reiningen,
Scharnh. Str. 47. Telefon 6372.

Gefragene Schuhe
gibt am besten 18 Wagemannstraße 18.

Kaninchen-Farm
Wellen sind noch einige Barzellen
zu vermieten für Küder. Aus-
kunft b. Herrn Schner, Rothinger
Straße 34.

Schmierseife 2 Pfund 0.90, 5 Pfund
2 Pfund. Schner, Wagemannstr. 18, 1.

Wer gibt einige guten Garten-
pflanzungen ab? Offerten mit Preis
u. S. 108 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiges Kleinmädchen
auf sofort gesucht. Arndtstraße 7,
Partier.

Evangelischer Prediger sucht
Anton Dreher, Kirchgasse 11.

Königl. Theater.
Ein Viertel Ab. A. 2. Rang, Mitte,
8. Reihe, abg. ev. etwas billiger.
Götter Straße 10, 3. von 9-1 Uhr.

Brillantring
(Emerald mit weißen Brillanten)
auf dem Weg zum Pariser Hotel, Weberstraße,
Ratgeber verloren. Gegen hohe
Belohnung abg. Polizeipräsidium,
Rundbüchse, oder Mittel. u. L. 4883
an D. Krenn, Mainz. F14

Verloren
Mittwochabend Kurhaus - Sonnen-
berger Straße

1 Derring
mit 4 Perlen u. Brillantengestänge.
Gegen Bel. abg. Hotel Rönke.

Verloren schwarze Brieftasche
mit ungefähr 50 Mk. in Papiergeld
von Hofstraße, Rheinstraße bis
Wilhelmstraße. Gegen Belohnung
abgeben Wilhelmstraße 14, 2.

Perfekte mit Kette
am 9. 2. Taunusstr. verl. Abg. geg.
2 Mk. Bel. Sonnenberger Str. 24.

Regenschirm
schwarz, gelber, grüner, brauner,
schwarz, gelber, grüner, brauner,
abgeben bei Müller, Kaiser-Fried-
rich-Str. 6, Gartenhaus 2.

Nr. 8.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

1916.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Antwerpener 2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1887.
- 2) Braunschweigische Eisenbahn-Gesellschaft, 4 1/2 % Prioritäts-Obligationen von 1874 I. Emission.
- 3) Braunschweigische Landes-Eisenbahn-Ges., Prioritäts-Obl. Anleihe (20 Taler-Lose).
- 4) Braunschweigische Eisenbahnschuld von 1870.
- 5) Brüsseler 2 % Maritime 100 Fr.-Lose von 1897.
- 6) Eutin-Lübecker Eisenbahn-Ges., 4 % Prioritäts-Obl. v. 1882 u. 1885.
- 7) Mecklenburg-Schwerinsche Eisenbahnschuld von 1870.
- 8) Oesterreichische 4 % Eisenbahn-Staats-Schuldverschreibungen.
- 9) Oesterreichische Allgemeine Boden-Credit-Anstalt, 3 % Prämien-Schuldverschr. II. Emission 1889.
- 10) Oesterreichische 4 % steuerfreie Eisenbahn-Staats-Schuldverschreibungen von 1909.

1) Antwerpener

2 1/2 % 100 Fr.-Lose von 1887.
163. Verlosung am 10. Januar 1916.
Zahlbar am 1. Juli 1916.

Serien:

334 805 896 1188 1495 1896
2314 2383 2327 2264 6020 6725
6955 7601 7651 11546 11916
13375 13689 14116 14379 14749
16595 16655 16843 17816 18118
18551 18727 19539 19676 20025
20897 20919 21557 22313 22964
23601 23906 24359 24670 25543
25935 27232 27135 28079 29143
29213 30274 30252 31432 31814
32138 32145 32399 32797 33489
33575 33884 33984 34393 34643
34970 35439 35689 37174 37536
38964 39439 40085 41270 41436
42058 42526 42853 43153 43376
43634 44203 44255 44615 45022
45174 46375 47766 48202 48764
48805 49072 50109 50385 51363
51485 52659 54487 56043 57781
59270 60071 60586 61644 61735
61777 62161 63859 64645 64705
65184 65301 67776 67779 68522
69206 69277 69279 69566 69575
71055 72547.

Prämien:

Serie 1495 Nr. 2, 23, 2314 4 11 20,
7051 15 (10,000), 20698 12, 17816
21, 18118 7 (200), 28818 12, 32185
21, 33490 25 (1000), 24393 13,
42885 19, 47760 3, 48565 20,
49072 10, 51303 5 (500) 21, 54487
5, 56042 4, 59210 7, 63959 5,
64705 12 (200), 67779 7.

Die Nummern, welchen kein Betrag
in () beigefügt ist, sind mit 150 Fr.,
alle übrigen in obigen Serien ent-
haltenen Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

2) Braunschweigische Eisenbahn-Gesellschaft, 4 1/2 % Prioritäts-Obligationen von 1874 I. Emission.

Verlosung am 3. Januar 1916.
Zahlbar am 1. April 1916.

30000 212 214 216 219 221
222 224 226 228 232 237-370 273-
376 378 434 436 438 440 443 444 448
449 451-453 458-463 467 469 472
541 543 544 546 549 552 553 555 556
558 767-769 773 774 776 777 779
783 784 1097.
15000 4 1405 408 409 415 417
420 424 431 433 435-439 441 444
446 447 451 456 2344 246 347 349 352
354 355 359-361 364 369 370 376
381 390 392 396 397 401 561 563 565
567 572 575 579 581-583 587 589 590
594 597 598 601-603 609 3110-112
115 120 122 125 126 130 136 138
-141 144 147 148 150 151 820 329
330 333 335 343 345 361-365 366-
368 372 375-377 380 381 384 387
389 390 392 394-397 401-404 408
409 412 414 422 425 426 428 430 432
440 442 444 448 449 452 455 457-460
465 468 473 474 477 479 481.
3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.

3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 877 880 885-887
891-893 8370 880 882 883 9627 830
832 834 840 841 843 844 845 850 853
857 861 863 866 868 873 876 878-880
882 885 888 889 899 907 701 703 706
-708 710 712 716 719 724 725 727
728 733 739-741 745 747-749 752
753 759 762 768 769 771 773 774 778
779 781 10485 487 441 445 447 449
454 455-462 469 472 474 476 480 482
485 491 495-498 500 503 504 507.3000 4332-434 338-340 343
344 347 348 350 354 360 361 363 365
366 368 370 372 374-377 380 381 389
-391 396 616 618 621-624 626-630
634 636 638-640 642 643 646 647 660
662 665 669-671 673 686 687 690 716
-718 723 726 729 731 732 734 741
742 750 761 763 768 764 5236 241 242
244-246 256 258 259-260 264-267
269 272 273 275 277 287 289 290 292
295-299 302 3037 309 040 042-044
047 048 050 053 054 056 057 060 062
063 065 066 068-070 076 077 079
-083 087 090 820 823 828 830-834
836 839 840 844 849 856 857 860 863
-865 872-874 8

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Die auf Grund der Bundesrats-Bekanntmachung vom 4. November 1915, betr. Preise für Schlachtkörper und Schweinefleisch, erlassene Verordnung des Magistrats vom 18. Januar 1916 wird hiermit abgeändert und erhält folgende neue Fassung:

§ 1. Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch — mit einem Knochen — wird für das Pfund auf 1.52 M. festgesetzt, soweit nicht nachstehend durch § 2 abweichende Höchstpreise bestimmt werden. Jede Beilage von geringwertigen Teilen oder von Knochen ist verboten. Der Höchstpreis für frisches (rohes) Schweinefleisch wird für das Pfund auf 1.94 M. festgesetzt.

§ 2. Der Höchstpreis für nachstehend benannte Vorzugsstücke wird wie folgt festgesetzt:

1. Geschnittene Koteletts für das Pfund auf 2.— M.
2. Schmelz, Pfundstücke, Benden für das Pfund auf 2.— M.
- Der Höchstpreis für die geringwertigen Teile wird wie folgt festgesetzt:
 1. Kopf und Schnauze für das Pfund auf —.40 M.
 2. Füße für das Pfund auf —.40 M.
 3. Ohren (Eisbein) für das Pfund auf 1.— M.

§ 3. Der Höchstpreis für nachstehend aufgeführte zubereitete Fleischstücke und Wurstwaren wird wie folgt festgesetzt:

1. Gefülltes Schweinefleisch das Pfund 2.— M.
2. Gefülltes Schweinefleisch " 2.50 "
3. Ausgebackenes Fett " 2.40 "
4. Grobgehackte Bratwurst u. Schweinehackfleisch " 2.40 "
5. Frische Bratwurst und Kallfisch " 2.— "
6. Bratwurst, Extra-Leber und Extra-Blutwurst " 2.— "
7. Blutwurst (breite) " 1.80 "
8. Hausmacher-Leber und Blutwurst " 1.80 "
9. Fleischwurst " 1.80 "
10. Gewöhnliche Leber- und Blutwurst " 1.50 "
11. Wurstfett " 1.80 "

§ 4. Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Vorzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 5. Wer die in vorstehenden Bestimmungen genannten Schweinefleischsorten, Fett, Fleisch und Wurstwaren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 6. Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914. Zuwiderhandlungen werden hiernach strengstens bestraft.

§ 7. Eine Höchstpreisfestsetzung für feinere Wurstsorten, Schinken, Dörrfleisch und Speck erfolgt zunächst nicht.

Die Weiter-Annahme hat sich aber verpflichtet, für die folgenden in Wiesbaden hergestellten Waren folgende Preise nicht zu überschreiten:

1. für geräucherten Knochenschinken das Pfund 2.20 M.
2. für geräucherten Kallfisch " 2.80 "
3. für geräucherten u. rohen Schinken im Querschnitt " 3.00 "
4. für Dörrfleisch " 2.40 "
5. für geräucherten Speck " 2.40 "
6. für Ringe und Schinkenwurst " 2.20 "

Sollte dennoch eine Überschreitung der Preise stattfinden, so wird der Magistrat sofort eine Höchstpreisfestsetzung vornehmen. F 252

§ 8. Die Verordnung tritt am 12. Februar in Kraft. Wiesbaden, den 10. Februar 1916. Der Magistrat.

Pianino
fast neu, zu M. 390.— u. Gar. zu berl.
Pianohaus Schmitz.
Rheinstr. 52.
Als Bade-Zusatz bei Rheuma und Gicht, Neuralgie, Muskel- und Nerven-Schmerzen ist Apotheker Raschold's gel. gesch. 1084

**Emopinal-
Bade-Essenz,**

durch ihre wohltuende, erfrischende und nervenstärkende Wirkung von vielen Ärzten u. Kranken als ein vorzügliches Stärkungsmittel für Nerven und Herzstätigkeit anerkannt. 1000fache Anerkennungen; Verlang nach allen Ländern Vertrieb für Wiesbaden: nur Drogerie Moebus, Teufelsstr. 25, Tel. 2007, u. Blücher-Apothek. Döhl. Str. 83, Tel. 1057.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem so herben Verluste unserer lieben Entschlafenen, besonders dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Personal des Städt. Elektrizitätswerks für seine Kranzspende und Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden spreche ich hiermit Allen meinen innigsten Dank aus.

In tiefer Trauer:
Franz Grabenhofer
und Kind nebst Verwandte.

Karl Probst
Anny Probst, geb. Löbig
Kriegsges. aut.
Wiesbaden, den 10. Februar 1916.


Wiederseh'n war seine Freude!
Den Heldentod für sein Vaterland erlitt am 29. Januar bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter, treuorgender Gatte,
Anton Mehler,
Untersoffizier in einem Infanterie-Regt.,
Ritter des Eisernen Kreuzes,
Inhaber der Hess. und Bad. Tapferkeits-Medaille.
In tiefem Weh:
Fr. Clara Mehler.
Wiesbaden (Weißstraße 3), Negenweiler, Hamburg.

Dankagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem so herben Verluste, besonders auch für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers Schloffer, dem Männergesangsverein Hilda, sowie für die Kranzspenden, spreche wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen
Johann Krause und Sohn.
Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Höchstpreise für Marmeladen betr.

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 11. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 754) und der Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 14. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 817) über die Preise für Marmeladen, werden für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt:

	für Sorte II für 1 Pfd.	Sorte III 1 Pfd.	Sorte IV 1 Pfd.	Sorte V 1 Pfd.
1. beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware	60 Pf.	50 Pf.	40 Pf.	35 Pf.
2. beim Verkauf in ganzen Mischmengen oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschließlich 15 kg	55 Pf.	45 Pf.	35 Pf.	32 Pf.
von 5 bis einschli. 10 kg	60 Pf.	50 Pf.	40 Pf.	35 Pf.
unter 5 kg	65 Pf.	55 Pf.	44 Pf.	38 Pf.

Die Preise werden in den Fällen unter 1. nach dem Nettogewicht, in den Fällen unter 2. nach dem Rohgewicht (brutto für netto) berechnet. Bruchteile von Pfennigen können auf volle Pfennige nach oben abgerundet werden.

Für Sorte I werden Höchstpreise vorläufig nicht festgesetzt.

§ 2. Im Sinne dieser Verordnung gelten als:

Sorte I: Marmeladen, die aus nur einer Fruchtart hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen;

Sorte II: Marmeladen, die aus höchstens 4 Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte I fallen und nicht eine Kaffeeleimasse von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten.

Sorte III: Reine Apfelmarmeladen, sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorten I und II fallen und nicht eine Einmischung von Fruchtstückchen von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge betragen.

Sorte IV: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtstückchen ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte I bis III fallen (Kunstmarmelade);

Sorte V: Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln.

Sorte IV wird erst hergestellt und nach einiger Zeit im Handel erscheinen.

Sorte V wird einstweilen nicht hergestellt und daher im Handel nicht geführt.

§ 3. Auf allen Gefäßen, welche Marmeladen enthalten, muß deren Inhalt — unter Angabe der Sorte und des Gewichts (§ 2) — in deutlicher Weise bezeichnet sein.

Die für den Verkehr mit Nahrungsmitteln geltenden allgemeinen Vorschriften sind genau zu beachten.

§ 4. Die festgesetzten Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Vorzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 5. Wer die in § 1 genannten Waren nach außerhalb verkauft, darf auch hierbei die festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.

§ 6. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher.

§ 7. Die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 816) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 26) und vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603).

Zuwiderhandlungen werden hiernach strengstens bestraft. F 252

§ 8. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Wiesbaden, den 10. Februar 1916. Der Magistrat.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Marie Umber,

geb. Frey,

ist am 10. Februar in ihrem 69. Lebensjahr sanft entschlafen.

Wiesbaden, Parkstraße 8, den 11. Februar 1916.

Prof. Dr. Friedrich Umber-Berlin,
Maria Klemperer, geb. Umber-Berlin,
Dr. Heinrich Umber-Berlin,
Frau Marguerite Umber, geb. du Tilh,
Prof. Dr. G. Klemperer, Geh. Med.-Rat,
und 6 Enkel.

Die Einäscherung findet Montag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, im Krematorium Südfriedhof statt. 172

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem herben Verluste meiner lieben Frau, unsrer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, insbesondere Herrn Pfarrer Mez für die trostreichen Worte, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir Allen auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Rosel, Privatier,

Döhlheimer Straße 73.

Wiesbaden, den 11. Februar 1916.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlag, der uns durch das jähe Hinscheiden unseres lieben Mannes und Vaters betroffen hat, für die schönen Kranzspenden, sowie für das zahlreiche Beileide auf dem letzten Gang des Teuren sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus.

Hahnstätten, den 10. Februar 1916.

Emma Heidhöfer mit Tochter.

Wer
in Schuhwaren Bedarf hat, muß
unsere Fenster beachten; wir bieten
tatsächlich  ganz hervor-
ragend-s  in Anbetracht der jetzigen hohen
Lederpreise. Zurückgesetzte Gummischuhe für
Kinder von 60 Jan, für Herren für die Hälfte des heut. Wertes.

Schuhkonsum
19 Kirchgasse 19
an der Luisenstraße.



Konfirmanden-Anzüge

= Auswahl von mehreren Hundert am Lager =
aus bewährten Stoffen in dunkelblau und schwarz, sorgfältig verarbeitet.

Meine Preise

24.- 28.- 32.- 36.- 40.- 42.- 44.-

besonders feine Qualitäten bis 68.-

Ein ansehnlicher Teil meiner Konfirmanden-Anzüge wird noch zu alten „Friedenspreisen“ verkauft. Ich empfehle meiner Kundschaft aus diesem Grunde „recht frühzeitigen Einkauf“.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K147



Alter Mediz.-Heidelbeerwein

unübertroffen an Güte und Bekömmlichkeit, bei jetziger knappen Lebensweise unentbehrlich, ärztlich empfohlen, per Flasche 90 Pf. Silb. Medaille!

Bisherige Qualität Heidelbeerwein zum alten Preise
Stachelbeerwein, Johannisbeerwein, Brombeerwein, Erdbeerwein
Kognak, Dauborner, alle Sorten Liköre, Fruchtsäfte
In Apfelwein, Spierling, Borsdorfer, eigener Kelterei!
Obstsekte! Feldpost-Artikel in bekannter Güte.

Für Wirte u. Kantinen im Faß u. in Literl. Versand nach allen Gegenden.
Fr. Henrich, Obstweinkelterei, Blücherstr. 24. Tel. 1914.

15 billige Schubtage.

Bockels Schuhhaus,

Wellstrasse 33

300 Paar schöne moderne Damenschuhe und Halbschuhe mit und ohne Lackleiste, sehr geeignet für Konfirmanden und Kommunikanten, verkaufte zu dem jetzigen sehr billigen Preise von **8.00** und **8.50**
Für ältere Damen und leidende Füße mit flachem Absatz **9.00**

Jede Kriegsfrau erhält trotz dieser billigen Preise

5% Rabatt.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung.



Turngesellschaft Wiesbaden 3. B.

Sonntag, den 12. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinslokal: F424

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungsprüfer, 2. Entlastung des Rechners, 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet der Vorstand. Sch. Wolff, 1. Vorsitzender.

Kohlen, Koks, Eisformbriketts, Unionbriketts,

Braun- u. Anthracitkohlen, Brennholz u. Sägmehl

liefert

W. Gail W. Wiesbaden

Bestellbüro: Wiesbaden, Schwalb. Str. 2. — Tel. Nr. 84.

Hochst. prämiert mit Ersten- und Staatspreisen

Wiesbadener Gießhahnen

jedes Hund 25 Pfennig, zu haben auf dem Markt, in Obst- und Gemüsegeschäften. Peter Gittel.

Antike und alte Zinnfiguren

zu kaufen gesucht. Off. u. L. 108 an Tagbl.-Bücherei, Bismarckring 19.

Vorzügl. Tafel-Äpfel

in Karton 10—14 Pfd.

I. Klasse à 20 Pfg., II. Klasse 16 Pfg., auch in Korb- und Kistenverpackung.

Schloss Oberwittstadt, Nähe Heilberg.

Risin-Salbe

vorzüglich bewährt gegen Schnupfen

Tube 0,65 und 1,25 Mk. als Liebesgabe sehr zu empfehlen.

enth. Menthol, Eucalyptol, Anästhesin, Sopranen in steriler Salbengrundlage.

Stenographie, Masch.-Schr.

Schönschreiben etc.

Beginn neuer

Vorm.- und Abendkurse:

vom 15. Febr. 10 Uhr vorm. und „16. „ 8 1/2 „ abends an.

Institut Bein.

Rheinstr. 115, nahe der Ringk.

Reisekarte frisiert und anbestimmt an billigen Preisen im Abonnement. Ang. u. B. 600 an den Tagbl.-Berl.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Samstag, den 12. Februar.

Vormittags 11 Uhr: Konzert der Kapelle P. Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Choral: „Lobe den Herrn“.
2. Ouvertüre zu „Die diebische Elster“ von G. Rossini.
3. Theresien-Walzer von Faust.
4. Duett aus „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns.
5. Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár.
6. Schneidige Truppen, Marsch von Lehnhardt.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Stadt. Kurkapellmstr. Jrmr. Nachmittags 4 Uhr

1. Die Wacht am Meer, Marsch von H. Manfred.
2. Ouvertüre zu „Die Großherzogin von Gerolstein“ von J. Offenbach.
3. Die Lautenschlägerin, Gavotte von C. Komzak.
4. Bolero aus d. Oper „Die Stumme von Portici“ von D. F. Auber.
5. Sirenen-Walzer von Joh. Strauß.
6. Vorspiel zur Oper „Romeo und Julia“ von Ch. Gounod.
7. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied“ von A. Lortzing.
8. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch von F. v. Blon.

Abends 8 Uhr

1. Ouvertüre zur Oper „Die Belagerung von Corinth“ von G. Rossini.
2. Rautendeckels Leid, Vorspiel zum V. Akt aus dem Musikdrama „Die versunkene Glocke“ von H. Zöllner.
3. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba“ von K. Goldmark.
4. Sphärenmusik von A. Rubinstein.
5. Ouvertüre zu „Ruy Blas“ von F. Mendelssohn.
6. Wotans Abschied von Brunnhilde und Feuerzauber aus „Die Walküre“ von R. Wagner.
7. Czardas aus „Coppelia“ von L. Delibes.

Husten

Meneural hilft schnell bei Husten, Heiserkeit, Asthma, Nachschlafungen, weiche Stimm. Niederlage: Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.



Niederlangen durch Plakate kenntlich!

Vertreter für den Großverkauf: Ernst Schade, Siebrich a. Rhein. Telefon 354.

Salus-

Luisenstr. 4 Wiesbaden

Tel. 1052.

G. m. b. H. Institut

Glänzende Heilerfolge

gegen Ischias, Gicht, Rheumat., Schlaflosigkeit, Nerv., Magen- und Darmstör. etc.

durch Anwendung der elektromagn. Durchstrahlung in Verbindung der elektromagnetischen Vibrations-Massage mit eigenartiger Wärme-Behandlung.

(Systeme E. K. Müller-Zürich.) D. R. P.

Schmerz- und gefahrlos. Von ärztlichen Autoritäten erprobt und als ungewöhnlich wirksam empfohlen.

Trocken-Milch!

Vollmilch für Bäckereien u. Konditor, zu allen Backwaren

per Pfd. Mk. 2.40.

Magermilch

zum Kaffee und Kakao, per Pfund Mk. 1.80, in großem billiger.

Sehr ergiebig und wohlschmeckend!

F. Henrich

Blücherstraße 24. :: Telefon 1914.

Theater-Konzerte

Freitag den 11. Februar.

Volksvorstellung. Kleine Preise

Sturmtyll.

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Grünbaum und Wilhelm Sterl.

Personen:

Maria Rafimira Elise Hermann

Hubert Rehner, Oberleutnant Hermann Kesseltrage

Karl Berger, Einjährigfreiwilliger Gustav Schen

Elchanan Deiser, Brandweinbrenner Theodor Brä

Pavel Pawlowitsch, Major Rudolf Wiltner-Schö

Komtesse Lea Borromowska, Porti Elsa G

Rafija von Garanieff Elsa G

Wanda Ledomirskaja, Margat, Glac

Katharina v. Bronkoff Dora Hen

Anna von Sellenburg, Luise Delo

Theodora Labounskaja, Paula Wol

Olga v. Glazoff Margat

Bozena, Dienerin bei

Maria Minna

Maria, eine Bäuerin Über-Freim

Wagim, ein Bauernbursch Georg

Das Stück spielt im Herbst des Jahres 1914 vom Abend bis zum Morgen

des nächsten Tages.

Die Handlung begibt sich auf Stani

niaka in Russisch-Polen; im I. Akt

der Brandweinbrenner des Elchan

Deiser, im II. und III. Akt auf Sch

Statomaska in einem Turnmün

Nach dem I. und II. Akt finden

größere Pausen statt.

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr